

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

72 (14.3.1927) Unterhaltung und Wissen

Unterhaltung und Wissen

Der Weg zwischen Mauern.

Von Peter Lee.

Der Frühling spannt weiße Seide. Unter einem Aprisosenstammchen, zwischen Urnis und Meternich, lag ein Mann. Blüten im verstrickten Mauerwerk. Wie sage Kinderfinger beschnitten die verwehten Blättchen Schultern und Hände des Menschen, der finstler in den linden Morgen strahlte. Auf das stolzen Turmgewir richtete sich der verhaltene Blick. Die schneidenden Augen hatten kein Grün, der gekniffene Mund kein Lächeln für die alte Stadt, die ihn zwei Jahre, zwei zellengraue Jahre festgehalten. Aber die schwächliche, eingesenkte Brust trank tief und durstig sterblichen Duft der aufgedrohenen Erde.

Bernhard Klittgen jentete den Kopf. Der Blick hobte an schmalen bleichen Händen. Er betrachtete sie mit grüblerischem Interesse: Diebes- oder Künstlerhände? Je nun, es war schwer zu sagen. Das böse Zuden um die herabgezogenen Mundwinkel ließ beide Möglichkeiten zu. Die fahle Blässe, die nervöse Beweglichkeit der langstieligen Finger war unheimlich, das Rausche wiederum, die feinmodellierten Form glänzend, milde, dämpfte. Es waren seltsame, ungewöhnliche Hände.

Die Luft wurde schwer; jäh löschten grell umrandete Wolken Wärme und Glanz. Kälte der Wind säuberte Blütengeruch in den aufwirbelnden Staub der Landstraße.

Der Mann im Graben fröstelte. Gepeinigter hingerte er nach der Uhr mit dem Bergknecht nichtfranz auf dem Zifferblatt... Geheft der Mutter, in Wochen und Monden hart abgearbeitet.

Erzählte nicht Klittgen. Wo waren die Jahre, wo die arbeitverrußelte Frau geblieben? — Bergknecht in der dumpfen Gruft verpöchtelter Vergangenheit. Verdorben und gestorben am Wege lichtlosen Lebens.

Die Nachricht vom Tode der alten Frau hatte ihn im Kerker wie ein Keulenschlag getroffen. Hatte das letzte Brunnlein verschüttet, das ihm in halberdorrter Seele rauschte. Die Mutter war ihm ein Fiedeln Erde, der Garten seiner in Käuterungsstunden neugewendeten Hoffnung. War ihm das blasse verheißende Grün Wiederlebenswollens, fernab in Stille und Liebe.

Der Mann mußte müde die Hand. Was sollten jetzt noch die Gedanken. Er stand ja allein. Was hielt ihn noch? Das letzte, zerrissene Band gab ihm dem Schicksal preis. Er spürte einen kalten böhmischen Grimm aufquellen und sein Blut vergiften. Teufel — der Strahlentafelne piff durch die Zähne — sein Namensheiligter hatte ihn schon in die Erde gestellt.

Was war das Wetter. Eisluft dackte die zitternden Wipfel. Klittgens verwachener Fils hielt wie eine flügelnde Krähne in den Wind. Hagelstauer prasselten dem Spähen in das brennende Gesicht. Kleine blaue Blüten starben im Schnee.

In der Mitte der Landstraße, hinter weißgrünen Strichsletern halb verborgen, tauchte ein Punkt auf, wuchs in rüberdem Vornwärtsdringen zu maßigem Kern. Die verschwommenen Umrisse nahmen feste Gestalt an, aus fälschlichen Säulen stand ein schmales Raubvogelgeschicht: Klittgens Genosse und Zellennachbar, Gleichzeitiger mit ihm entlassen. Sie gedachten sich auch jenseits der Mauern nicht zu trennen. Hier begann der Weg.

Mit gekrümmtem, Klittgen winterte der Fußsige schon von weitem. „Willst dich verfühle? Könnst mir passe, Spitalerle se spiele. Monst! Weiß uns ebbs Besseres.“

Resolut schob er seinen Arm unter den des andern. Als nächstes Ziel bestimmte er das kleine stromgelegene Weihenbäum. Von dort mühten sie weiter sehen. Vielleicht, daß man auf einem Floß — mit falschen Rässen — Holland erreichte. Der blaue Mensch hieß alles gut. Er war des Kleinwerts müde; er vertraute sich gern einer Hand, die ihn leitete. Nur nicht denken, nicht verantwortlich sein müssen. Was lag schon an ihm! Nur Hunger hatte er, einen schrecklich nagenden Hunger. Er klumperte mit den paar Kröten, die ihm der Inspektor heute morgen mit einem guten Wort in die Hand gedrückt hatte.

Der Kumpan schüttelte mißbilligend den Kopf: „Wiste jed, Klittgen; Jeld willste auf die Straße werfe? Hunger is nit jut, Sattfein besser. Ich hab' ne Idee, piederfe Aber nix für Sufemels. Mach de Köffel uff“ — und der hagere Geißel entwidelt einen Plan, dem der andere anfangs widerwillig Aufmerksamkeit schenkte, ihn mit wachsendem Interesse anhörte und schließlich stumpf und vorbehaltslos annahm. Es war ja im Grunde alles so gleichgültig.

Unter die schoppernde Glode tritt ein Galt. Blaue und grüne Krängel zittern auf den Backsteinfließen des Flurs. Blank blaut der Himmel, ein närrisch Wetter — April.

Der hagere Schwarze schüttelt die funkelnden Tropfen von Hut und Mantel, wäscht einen Platz am Fenster der rheinischen Weinstube.

Wein! denkt der Fremde und saugt mit durstigen Rüstern den Duft in sich hinein. Gedacht auf den Nebbergen des Rheines! Aufgeschleuderte Blut des Himmels und lauer silberner Nächte. Nächte, grübelt er, die sich abgitterten von ihm. Die ihre sommerjahren Melodien an seinem Fenster vorbeispielen, als er in tiefer Verlassenheit Gott und Menschen suchte. Ein Schatzen war die Vergangenheit. Wog nicht weniger schwer als Flug? War gewonnene Freiheit weniger schlamm als Fieber?

Wie hüßlich und warm doch dieser grüne Männer die heißen Sonnenlampen dämpfte! Wie er ihm die Glut der Lebensfreude ins Gesicht strahlte! Freude — er will sich seines verpöchtelten Lebens freuen; will den Schein des Geborgeneins wenigstens für diese eine Stunde genießen als einen Rauber, der ja früher oder später doch in ein Nichts zerfällt.

Der Mann am Fenster verlangt, die Wirklichkeit des todenden Spiels gleich jetzt zu erproben. Mit traumwandlerischer Sicherheit stellt er ein Menü zusammen, wählt eine Döschuppe, entscheidet sich für gedämpften Lachs, läßt pilzgefüllte Smeletten genieherlich auf der Zunge zergehen und trönt das Ganze mit einem staunzarten Aprisosenkompott. Ja, er wagt es, der Kellnerin schwer und verhalten zu murmeln. Und dies Lächeln verliert an bodengeduckter Scheu, je öfter er aus dem grünen schimmernden Glas Bergwein trinkt. Die Weiser, die seine Gedanken leicht und fitehend machen, fignern ihm ein unsicheres Scherzwort auf die Lippen, summen ihm ein Lied voll Wanderbüchsenromantik ins Blut.

Klittgen sitzt und sinn über die geschwungenen blauviolettlen Bergweinen, deren imaradene Seide sich mit dem Blut der Blätter schmückt. Wie junge Bräute sind die schimmernd überprühten Gärten. Keusche Wärme ist in ihnen, die des Banners, die der heißen Fremde des Reisens harren. Hier sitzen dürfen — wochenlang, mondelang, jahrelang, Nichts sehen sonst von der Welt; nur malen können, wieder zutrauen zu sich gewinnen... alle die fittlich reinen fließenden Farben da draußen einfangen! Ach, träumen... nur träumen. Er senkt. Fühlt plötzlich Uelgewicht an den flügelnden Wimpern; sieht gramvoll ernüchtert Raubgold gau-

felnder Phantasten. Und die Welle der Schwermut überflutet sein armes, schwaches Herz. Ein Mensch, der ihm hilfe!

Ah, es ist eine köstliche Komödie, bei der der Maler Bernhard Klittgen mittut. Zwagnskünstler, unbeteiligt. Die Fäden der Regie hält der andere in erprobten Händen.

„Witt' schön,“ hört' sich Klittgen mechanisch zu dem Bärtigen jagen, der sich hart neben ihm aufplaut und um Vergünst und Freundschaft willen den sonntigen Fensterplatz mit ihm teilen möcht. Der Fußsige zwinkert dem blauen Kumpan bedeutungsvoll zu: „Dacht, du, und aufgepaßt! Mit aus der Rolle gefallen.“

Man beschneffelt sich, lobt den Wein im Glas, räuspert sich.

Redet über dies und das. Klittgen spürt lähmende Kälte über den Rücken rieseln. Sein Herz tut raubende Schläge. Der harte Blick des Bierkrütrigen reißt ihn zusammen, unversehens gibt ihm ein gegen sein Schienbein kräftig geführter Tritt das Schwere. Man sieht sich einen Augenblick starr ins Auge und fällt sich plötzlich mit Ausruhen stauenden Entzückens in die Arme.

„Ja,“ jubelt der mit dem Raubvogelgeschicht, „ist du nit der Dufar — Spinat mit Ei hieft ihr grünen Salzweckler bei uns niederrheinischen Sandhaken — der mich an der Sonne aus dem Sappentopf zog, juft, da mir der miserrablige Engländer mit seinem Brakspieß partout die Sterbegedete lesen wollte? Wiste's oder wiste's nit?“

Und als der andere summt und schludend bejaht, weiß sich jener vor Wärme und Nahrung nicht zu lassen.

„De,“ ruft er laut und janzend, „Mariann' oder Gactl' oder wie ionst dei Mitterl' dich tauff hat: bringe Bel, e guet's Tröpfle. Hier gib's e Freudefest... mir wüsse se're!“

Sie feiern. Sie schweigen. Sie drücken sich impulsiv die Hände. Der Müdesheimer löst die Zungen. Krieg und Kriegserebnisse und Kameradentreue. Ja, darüber geht nix. Der Kupferhämied ist Lautheit und Freude. Klittgen nickt und lächelt und schwimmt derweil still wieder auf farbigen Strom ins Land der Phantasten. Da gaukeln sie wieder, die Bilder jartunfriedlicher Künstlerträume und geben dem leeren Gesicht etwas Verglänzes, das die Lüge darln abdeckt.

Das Blut ummt und tanzt und der Abend flammst in Pfirsichblüten und Märchengold. Der Witt' sitzt zwischen den Weisen, schmunzelt und trinkt. Ja, der gute Josef Mürsberger küßt sich wohl unter den beiden. Ist als Landturmman bei den Reumundschügern in Büßeldorf drunten eingezogen gewesen.

Das alte Soldatenherz wackelt auf. Hat manches erlebt bei Gefangenemacht und Patronelle. Der Witt' braucht das Maul auch nimmer so voll zu nehmen. Oha, wenn er auspackt... will anheben wie die Alpenjäger — da fröht der Suchtiae den Anedel hart auf die Platte:

„Nix da, Witt', und nix für ungu! Allweil' is' Zeit, daß ich mich rüft. Muß weiter, auf Vahndack zu, ich zahl' für mich und mein' Kamerad!“

Klittgen wehrt hotternd ab: „Wird nix draus, Freud, haben alle zwei nit zu viel im Sad. Jeder das Sein!“

„Hollab!“ trumpft jener auf, „ich wer' nit das Recht habe, wo ich d'r mei Lebe dant? Is' aut. Mürsberger soll entscheide. Mir wolle nit um die Ehr' raufe, wer zahl' derf. Ich weiß uns ebbs Besseres: Mir wolle um die Ehr' laufe! Verzieht'! Von hier bis zur Lände find's nit 300 Meier. Wer zuletzt hintummt, mag sich mit'm Witt' vergleichen. So soll's sei und nit anders.“

Josef Mürsberger fand die Idee ungewöhnlich, aber gut. Er war zeitweils ein braver

Weinbauer, aber niemals Schiedsrichter. Au, warum nit? Wenn's sein muß und die fette Bechen sich auf solch schnurrige Weisen bezahlt macht, auch das.

Mit dem geklümten Rastuch gibt er das Zeichen zum Start. Knickt die fugehrunden, angenehm unterfetteten Augen zu schärferer Beobachtung zusammen. Die Sache macht ihm Spaß.

Der erste Anlauf mißrat. Etwas stimmt nicht. Dann aber lauten die beiden „Kriegsstaraden“ davon.

Klittgen, des Weines ungewohnt und mit zum Zerreißen angespannten Nerven, frauchelt... taumelt... fällt.

Und heißer Schreck durchzuckt ihn, krallt sich fest: verloren... er achiet nicht des wütenden Schmerzes im Kniegelenk, rafft sich auf... humpelt, triebhaft beherricht von rettenden Fluchtgedanken, dem Genossen nach, den die Erde verschluckt hat. Mürsberger steht und gafft. Da dämmert's auch ihm. Er wirft die Arme in die Luft, wint, zapfelt, krestot im Gesicht, Walbarbeitern entgegen: „Spühube... Bettelvolf... Ganner! Dalt's auf, die Dieb!“

Des Malers Nachtschlaf in der Gemeindefotter. In das verhaubte, spinnwebte Spritzenhaus fallen dünne Mondstrahlen auf ein verhärmtes Gesicht.

Der Mann im Dunkel fühlt die Bürde des Lebens unerträglich. Der Weg in die zellengraue Stadt dünkt ihn bitterer als Sterben und Begrabenfein.

Andern morgens, es war ein trüber, windiger Tag, fand Schmitz, Ortsdiener und Schüller in einem, den Landdirektor tot am vermorschten Fensterkreuz.

Ist keiner gewesen, der dem Witterlosen eine Handvoll Erde in die arme Grube jenseits der Kirchhofsmauer nachgeworfen hat.

Rätselle.

Aus alten Zeiten.

Im fernem Land im Nebel der Sage — Das Volk mit „Z“ zu finden war. Bei ihm erklang der Grieden Klage, Der Priesterin, vor Dianens Altar. Mit „S“ — welsch gräfliche Dragewesen! Sie krieschen, sie fliegen, sie schwimmen und gehn. Und schwinden, als wären sie nie gewesen! Kein Menschenaug' hat sie lebend gesehn.

Auflösung zum Bilderrästel.

Viele Köche verderben den Drei.

Auflösung zum Füllrästel.

1. Talsperre, 2. Italiener, 3. Metalloid, 4. Zeitalter, 5. Laubstiel, 6. Kennstall, 7. Redartol.

Auflösung zum Köstlerbung.

Bergebens klopfen Mahnungsworte An des verdornten Herzens Forste. Wenn nicht der Sinn, den sie entfüllt, Sich sichtbar durch die Tat erfüllt.

(Bodenstedt.)

Auflösung zum Reitenrästel.

1. Rebe, 2. Besen, 3. Senfel, 4. Kelle, 5. Leber, 6. Beria, 7. Zael, 8. Elie, 9. Selen, 10. Venter.

— Kerker. —

Auflösung zum Versrästel „Verschmähte Liebe“.

Laube — Laute — Laune.

Auflösung zum „Drei Silben“-Rästel.

Kosttrapp

Nur wenige Tage....

Nur wenige Tage, dann blauen die Weissen am Wiesengrund und silberne Viedler singen die Wähe im jungen Land.

Schon klingen in söhnwarmen Nächten seltsame Laute durchs Tal, schon zuden im Traume die Knospen in seltsamer, trunkener Dual...

Nur wenige Tage, dann blauen die Weissen am Wiesengrund und wonnige Rüsse bläuen auf rotem, schimmerndem Mund.

Victor E. Gebhard (Karlsruhe).

Die Saat.

Skizze von Hermann Per.

Wacht warm und fröhlich blinzelten die Sonnenstrahlen durch die Büpenschelben der halb gekniffenen Fenster in die niedere Bauernstube. Vom Dache herab drang das Lärmen geiernder Spähen, auf dem Hofe zankten laut die Hühner, und die Finken schlugen lustig im nahen didknospigen Kastanienbaum.

Zust so ein rechter Säettag war's. Darum waren auch alle schnell nach dem Mittagsschlaf aufgestanden und an ihre Arbeit gegangen; denn Arbeit gibt's in Gottes weitem Welt gen, besonders für einen Bauern am hellen Frühlingstage.

Nur der alte Bauer Jakob sah noch allein am Tisch, Brosamen mit den schwieligen Händen trümelnd und sah in Gedanken versunken nach dem heiden an der blau gestupften Wand ihm gegenüber hängenden Bildern. Ein von Arbeitsschwere durchfurchtes Frauengesicht blickte ernst, aber güttig zu ihm herab. Das war sein, des Vorderbauern Weib, gewesen, eine treue Gehilfin in seinem Anwesen zu Lebzeiten. Ja, er verstand in all den Furchen zu lesen und kannte die Geschichte einer jeden. Die tiefe Gramfurche,

die sich quer über die Stirn zu dem gebleichten Haar der Schläfen hinzog, hatte sich gegraben, als die Kunde kam vor neun Jahren, daß ihr einziger Sohn auf Frankreichs Feldern den Heldentod erlitten habe, der auch die Mutter dem Sohne bald nachfolgen ließ.

Sein Bild streifte das zweite Bild: das seines Sohnes, eines stämmigen Burschen mit breiten Schultern und starken Fäusten, die sicher die Pflugstier führen konnten. Er hätte aufschreien mögen, als er das Bild des Toten betrachtete.

Heute morgen, als er auf dem Wingersader, hoch überm Bergwald, den Acker aufgerissen hatte, war es auch so über ihn gekommen wie ein Sturm, der in ein schnittreifes Kornfeld fährt.

Als droben auf den Bergadern ihm die Hand, die den Pflug führte, müde geworden war und sein Blick nach Westen über die Berge und Wälder flog, war ihm alles wieder in den Sinn gekommen:

Ein heller Frühlingstag im Jahre 1918. Wie er so bedächtigt hier oben hinterm Pflug in der Ackerfurche schritt, war plötzlich das Pferd unruhig geworden, es spitzte die Ohren, blähte die Rüstern; als er aufmerkte, klang dumpfes Rollen an sein Ohr. Ein-, zweimal. Die große Schlacht im Westen! Und zwei Wochen später kam die traurige Nachricht...

Langsam erhob sich der Vorderbauer, griff rüchlings über sie nach dem Wandstims und holte die Bibel herunter. Schwer war de den zerriffenen Fingern das Blättern in den zerriffenen Seiten, sie machten bei der Geschichte Jakob's halt, und leise las der Bauer: „Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hingiehst, und ich will dich wieder in dies Land bringen.“

Weiter kam der Alte nicht; denn da sprang und polterte etwas Frisches, Junges, Frohes in die Stube, der Entelsohn des Bauern, des gefallenen Sohnes einziges Kind.

„Großvater, 's ist angepaunt! Willst nicht kommen?“

Verwundernd schlug der Alte die Bibel zu: „Wer hat angepaunt?“

„Ich, ich allein. Und die Mutter sagt, ich müßt' Dir helfen, weil du so allein wärst.“ Schweren Schrittes ging der Alte hinaus, leichtfüßig klettert der Junge auf den Wagen, streckte dem Großvater die Hand hin und half ihm hinauf.

„So geht's besser“, meinte der Alte, und als sie eine Welle gefahren: „Hatt auch alles mitgenommen?“

Der Junge zählte auf. Nichts hatte er zur Saat vergesse.

Sie fuhren zum Wingersader. Der Junge spannte das Pferd vom Wagen ab, schirfte es an die Egge und eggte das Feld glatt.

Als es ans Säen ging, wollte der Alte dem Jungen wehren: „Das kannst' noch nicht!“ Der Entel ließ nicht locker. Jeshn Schritte lief der Großvater vor, dann mußte er dem Entel das Säetuch umbinden, Mutig griffen die Hände die Körner und streuten sie im breienden Bogen. Und der Junge säte und säte, Schritt um Schritt, Hand um Hand...

Es kam über den Alten, es war ihm, als säreite sein Sohn dahin, der Sohn, den Frankreichs Erde deckte. Auf den Wagen setzte sich der Vorderbauer und sah hin, wie der Junge, sein Fleisch und Blut, sich abmühte in dem ersten Gang der ewigen Arbeit.

Eine Lerche jubelte auf aus dem sprossenden Ackerfeld am Anker, die Finken schlugen im nahen Haselbüsch, und ein lauer Frühlingswind strich über die Primeln im Wiesengrund und die Anemonen im knospigen Wald.

Das ewig-Alte wurde jung, gebar sich von neuem, wie es seit Jahrtausenden getan — und das junge Menschenkind wurde sich seines Wertes und seiner Pflicht bewußt in diesem Sein.

Der Alte träumte. Eine Brücke spannte sich von dem braunen Bergader zu Frankreichs Gräberfeldern, und darauf kam sein Sohn geschritten, legte sein Haupt an des Vaters Brust und deutete ihm auf das junge Reis am sprossenden Baume und sprach: „Vater, das bist du, das bin ich, das sind die, die nach uns kommen, und das muß unser Trost sein.“

Fast erschrocken fuhr der Alte auf. Da klang der Jubelruf des Knaben: „Ich bin fertig!“ Und schon war er dabei, die Saat unterzulegen...

Die Zauberei im Rechnen.

In der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ vom 15. Nov. 1926 Nr. 356 ist an einem Beispiel gezeigt, daß, wenn man drei hintereinanderfolgende Zahlen, z. B. 4, 5, 6 nebeneinander und die umgekehrte Zahlenreihe, also 6, 5, 4, darüber schreibt, immer 198 als Rest verbleibt. Diese 198 ergeben nun in der Duerzsumme 18 oder, nochmals addiert, 9. Aus der Bildung der Duerzsumme geht aber auch hervor, daß 9 in der Duerzsumme = 0 ist. Denn, streichen wir 9 in 198, so bleiben 1 + 8 = 9 übrig, wie vorher schon ausgerechnet oder, es werden erläutert, 0. Der Entel kann nun das Experiment mit jeder dreistelligen Zahl machen im Raume von 100 bis 999. Diese Zahlen von der umgekehrten größeren Zahl abgezogen, ergibt immer eine Restzahl, deren Duerzsumme 9 oder 0 gibt und zwar die Restzahlen 0, 99, 198, 297, 396, 495, 594, 693, 792, 891. Alle diese Zahlen ergeben dieselbe Duerzsumme, nämlich 9 oder 0,102 von 201 ergibt z. B. 99, 899 von 998 wieder 99 gleich 0,999 von 999 = 0,246 von 642 = 396 = Duerzsumme 18 = Duerzsumme 9 = der 0. Es ist also eine wunderbare Regelmäßigkeit und Bestimmtheit im Aufbau der Zahlen.

Aus dem vom Entel weiter ausgeführten Beispiele bew. aus der angeführten Doppelzahl von 415415 ergibt sich eine weitere Regelmäßigkeit, nämlich die, daß die Duerzsumme von 415 = 10 = 1 ist, diejenige von 415415 gleich 20 = 2, diejenige von 415415415 = 30 = 3 ist. Bei der Zahl 345 ist die Duerzsumme = 12 = 3, die der Doppelzahl 345345 = 24 = 6, bei der Zahl 345345345 = 36 = 9 = 0, bei der Zahl 345345345345 = 48 = 12 = 3. Eine Zahlenreihe von drei Zahlen ergibt also in der zuerst gebildeten Duerzsumme eine bestimmte Zahl, die doppelte Zahlenreihe ist die doppelte, die dreifache Zahlenreihe die dreifache Zahl der ersten Duerzsumme.

Georg Berg (Ettlingen).

Badisches Landestheater
Montag, den 14. März.
Luher Miete (erstes Vorrecht Miete A).
Gastspiel
Anna Pawlowa
Das schlecht bewachte Mädchen.
Ballett von Berlet.
Marcelline, Paucoux, Figa, Samlowa, Collin, Hoffoff, Bacher, Demoslawski, Seim, Sobin, Marlowski.
Divertissement
1. Gavot, Ceroff
2. Polka, Gowin
3. Der sterbende Schwanz, G. Saint Cosms
4. Holländischer Tanz, Edu. Orteg
5. Menuett, Parewosti
6. Plus que lente, Debussy
7. Chinesischer Tanz, B. Tschaikowski
8. Tanz der Elfen, Bonifantelli
Anfang 8 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.
1. Eintritt 9 A.
Pl. 15. März: Spben-
grün.

Pianos

zu vermieten
H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Pficher Ziehung
25. MÄRZ 1927
Bad. Rote Kreuz
Geld-Loterie
12500
5000
4000
PREISLISTE 25.-
MANNHEIM 30711
POSTSCHKONTO
KARLSRUHE 17043
Hier bei: E. Zwerg, Brunnort, J. Kern, H. Fritz, K. Major, A. Martin, L. Weil.

RESI
Waldstraße
Heute letzter Tag:
„Im weißen Rößl“
7 riesig lustige Akte
„Er“ als Ins Wunderland
Feuerwehrmann | von Zermatt
Film-Groteske | Reisebeschreibung
Trianon-Auslands-Wochenschau
Voranzeige.
Ab morgen Dienstag Fortsetzung von:
„Im weissen Rößl“
Frei nach dem Schwank
„Als ich wiederkam“

COLOSSEUM
Nur noch bis 15. täglich 8 Uhr
Wieder Metropol

Künstlerhaus
Mittwoch, den 23. März, abends 8 Uhr
Lieder- und Klavier-Abend
Trinny Jenny (Basel) Sopran
Hanny Stoekliin (Basel) Klavier
Arien und Lieder von: Mozart, Brahms, Frey, Courvoisier, Schöck. Klavier: Mozart, Skrjabin, Frey, Chopin.
Karten zu Mk. 4.-, 3.-, 2.-, 1.- zuzügl. Steuer in der Musikalienhandl. Ecke Kaiser- u. Waldstr.
Fritz Müller

Club-Möbel
reichhaltiges Musterlager in Leder und Stoffen
bequemste Formen
Schreibstühle
Speisestühle, Chaiselongues etc. in großer Auswahl. Erstes, ältestes Spezialgeschäft am Platze
E. Schütz Kaiserstraße 227
Telephon 2496
Aufarbeiten von Ledermöbeln. Aufarbeiten von Polstermöbeln aller Art. Teilzahlung gestattet


Eine günstige Gelegenheit für Ihre Geschenk-Einkäufe
Räumungs-Ausverkauf
wegen Geschäftsverlegung
auf sämtliche Waren 20 % Preisnachlaß
Carl Diehl / Karlsruhe
Fonruf 726. Waldstraße 35. — Reparaturen —

Bad. Lichtspiele
(Konzerthaus).
Heute abend 8 Uhr
Lützows wilde verwegene Jagd
Musikbegleitung: Polizeikapelle.
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße.


Von Meisterhand geschaffen ist jedes Goldklang-Instrument.
Ueberragende Tonfälle Absolute Reinheit
Der erfahrene Spieler verwendet kein anderes Instrument
Lauten Gitarren Mandolinen Violinen
Teilzahlung
Größtes Spezialhaus

MUSIKHAUS
SCHLAILE
KARLSRUHE
Kaiserstraße 330
Abonnenten läuft bei Interenten des Karlsruher Tonblattes.

Miet-Pianos
empfiehlt
L. Schweisgut
Erbprinzenstr. 4
Stöße nicht abjähneiden.
Nutzen von Strümpfen in Wolle, Baumwolle, Flor etc. Alle Fäden werden zu Besten, Pullover umgearbeitet. Gewissen, Ausbahrung.
Ergänzung: Maschinenreparatur.
Kronenstr. 8.
früher Kaiserstr. Nr. 81
Klubgarnitur Mk. 300
Divans, Chaiselongues billigst bei
Karl Hofeld & Sohn
Polstermöbel, Dekorationen
Stettenerstr. 21. Tel. 6952

Verein Deutsch-tum im A us-land
Mädchengruppe.
Zum Teemittag der Frauengruppe am Dienstag, 15. März, nachmittags 4 Uhr im Künstlerhaus sind unsere Mitglieder der freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Werner Richard
Ein kräftiger Sonntagsjunge ist angekommen
Dr. Richard Lieber und Frau Alice geb. Bauer
Rastatt (Saatzuchanstalt), 13. März 1927

Jupifist
Anisplag
Widel, Pfeffer, Wästen verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Jupifist“ (Medizinische Seife) a. 60 Pf. (12% ig), M. 1.- (20% ig) und M. 1.50 (30% ig, köstliche Form), einröden läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Jupifist-Creme“ (a. 45, 60 und 90 Pf.) nachstreichen. Glycerartige Wirkung, von Laubenden beliebt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Schreibgeschäften.



Einem lieben Gaste
bietet man das Beste, was Küche und Keller fassen. Es plaudert sich so angenehm bei einer Tasse köstlich duftenden Kaffees, den die Hausfrau, dem Gaste zu Ehren, besonders sorgfältig bereitet hat.

Ein halber Würfel „Weber's Carlsbader“ genügt, dem Getränk die herbwürzige Kraft der Kaffeebohne zu vermitteln und ihm den einladend goldenen Schimmer des Carlsbader Kaffees zu geben.



Ein Päckchen kostet nur 35 Pfg. und wärmt weit über 100 Tassen!



Über auch für Junggefallen ist es in den meisten Fällen besser, sich nach zu befehlen, als ein Dageholz zu besitzen.
Deshalb sucht auch Onkel Büffel-Olang sich eine Frau, die in ihrer Art zu ihm paßt. Er „büffelt“ nämlich auch und zwar Parfett und Linoleum. Büffel-Olang ist die Spezialbohnermasse der modernen Hausfrau. Wie feinerzeit die Büffel-Beize etwas ganz Neues in ihrer Art war, so steht auch Büffel-Olang heute unter den anderen fetten und flüssigen Bohnermassen unergleichbar da. Büffel-Olang besteht im Unterschied von diesen fast nur aus allerhärtesten Olangwachsen. Infolgedessen gibt er schon nach wenigen leichten Bürstenstrichen einen harten kristallinen Spiegelglanz. Büffel-Olang ist kinderleicht aufzutragen, nachweisbar und hat ein lannenduftartiges Aroma. Infolge seiner besonderen Zusammenfassung schmiert Büffel-Olang beim Bohnen mit Elektroböhrner nicht wie andere Bohnermassen. Büffel-Olang ist daher die Spezialbohnermasse für Elektroböhrner. Lassen Sie sich deshalb ja nichts anderes als ebenogut oder besser aufreden, sondern machen auch Sie einen Versuch mit dieser neuen Spezialbohnermasse für Parfett und Linoleum!

Der verlorene Kranz.
Erzählung von Toni Rothmund.
(385) (Nachdruck verboten.)
„Hätte Margrit ihm nur helfen dürfen! Nicht gegen die Ausbeutung der Gotte und der Frau Sauerbeck, dies berührte seine Seele nicht. Firnhaber durchschaute es wohl, aber ihn konnte die Dabgier, die Bosheit, die Gemeinheit nicht kränken. Er hatte nur dies halb belustigte, halb mitleidige Lächeln dafür, das sie so gut kannte und mit dem er so oft ihrer zornigen Enttäuschung begegnet war. „Sie müssen halt so sein, sie sind nun einmal so. Sie leiden am meisten unter ihrer Niederracht, was erzürnt Du dich?“ Das waren seine Worte für der Menschen niedere Art und Bestimmung. Nein, davor brauchte ihn niemand zu schützen. Aber an ganz gemeiner Not, an Mangel, an Hunger und Entkräftung ging er zugrunde, wenn niemand da war, der ihn lieb hatte, der dem Bekümmerten die Sorge für das tägliche Leben abnahm. Wie lange würde sein Körper diese Verwahrlosung noch aushalten? Und dann kam der Winter — sie hatte keinen Ofen in seiner Dachstube geheizt. Und wenn sich die Hoffnung auf eine Anstellung erschlug? Er würde auch das gelassen hinnehmen, sie kannte ihn dafür. Und eines Tages würde er still aus dem Leben gehen und die Tür leise hinter sich zumachen. Sie hörte ihn schon sagen: „Auf einen verhungerten deutlichen Gelehrten mehr kommt es nun auch nicht weiter an!“ Und ein maßloser Schmerz schnürte ihr Herz zusammen, und die Tränen stiegen ihr in die Augen. Wieviel breiter, geduldsamer Leben spreizte sich in der Welt! Sollte für die Besten kein Platz darin sein?
„Ich will ihm helfen,“ sagte sie leise vor sich hin. „Wieviel mehr schulde ich ihm, als ich je abtragen kann. Er braucht mich, wenn er es auch selbst vielleicht nicht weiß. Wie Jost braucht

er mich. In einer Art ist er ein Kind. Ich weiß, wie ich ihm helfen und was ich ihm abnehmen kann. Und seinen Widerstand, den werd' ich schon bezwingen. Ich bin auch nimmer das kleine Mädel, das ihm in allem nachgegeben hat. Ich weiß, was ich will. Ich bin auch fest, wenn ich was durchsetzen will!“
Mit diesem festen Entschluß langte sie dasheim an. Der alte Gärtner stand, sein Viehchen rauchend, unter der Tür.
„Hast Du's gewonnen, das große Los? Man könnte es meinen, so schaut Du aus!“
Margrit lächelte. „Ich weiß nicht, aber froh bin ich. Einen alten Freund hab' ich wieder gefunden.“
„So was hab' ich mir gedacht,“ sagte er kopfschüttelnd.
„Ach, trotz allem Mitleid und allem Kummer klang etwas ganz, ganz fern in ihrer Seele, ein leises, leises Gloria.“
Und das geleitete sie auch durch die nächsten Tage, so daß der kleine Jost, der seine Mutter meist ernst und still kannte, vernunbert aufschaute. Allmählich aber kam eine bange Ungeduld über Margrit. Warum kam er nicht? Was hinderte ihn, sein Wort zu halten? Vergessen hat er es nicht, das mußte sie. Das Wort wurde aber immer quälender, und es geleitete sie eine unbestimmte, laufende Angst dazu, die sie sich nicht erklären konnte. Als eine ganze Woche vergangen war, ohne daß er etwas hatte von sich hören lassen, konnte sie es nicht mehr ertragen. Die Sorge lag auf ihr wie ein Alp, wenn sie sich sein bleiches Gesicht, seine wartenden Schritte vorstellte. Da nahm sie eines Tages ihr Kind bei der Hand und machte sich auf den Weg, um ihn aufzusuchen. Der Kleine plauderte lieblich die ganze Zeit. Er freute sich des lebhaften Getriebes in der Stadt, das ihm neu war. Als er aber in das dunkle, schaurige Haus hinauf sollte, fürchtete er sich, und Margrit mußte ihn auf den Arm nehmen. Um ihm Mut zu machen, sang sie ihm ein leises Liedlein, während sie hinaufstieg. Da schüttelte sich das Kind an die singende Frau, lächelte getrübt und lauschte der Weise.

Vor Firnhabers Tür blieb Margrit stehen und klopfte. Sie erschrak, als sie seine sehr leise Stimme antwortend hörte. Zaghaft öffnete sie und trat ein.
Er stand am Schreibtisch gelehnt und schaute ihr entgegen. Sein Gesicht konnte sie nicht sehen, denn er stand mit dem Rücken gegen das Licht. Auch war sie selbst geblendet von dem roten Strahl der Abendsonne, der wie eine breite Flut ins Zimmer fiel.
„Wir kommen zu Euch, wir beide,“ sagte sie mit einem demütigen und doch stolzen Lächeln.
Jostas Firnhaber aber starrte mit weit offenen Augen auf Mutter und Kind, die da in einer Strahlenglorie vor ihm standen, als schäue er in ihnen ein Gleichnis für ein Ewiges.
„Madonna!“ marmelte er.
Und brach lautlos zusammen.
Zu Tode erschrocken, kniete Margrit bei dem gefallenen Mann nieder und mühte sich, ihn ins Leben zurückzurufen. Sie rieb ihm die Schläfen, legte ihm kühlende Umschläge auf die Stirne und redete ihm gut zu wie einem Kinde. Der kleine Knabe kauerte still in einem Winkel und schaute mit großen Augen zu. Nach einer Weile erhob er sich Firnhaber und richtete sich auf.
„Mein Gott, was ist mir?“ stöhnte er.
Und Margrit: „Ihr habt gewiß noch nicht gegessen heut?“
„Geessen? Nein — das kann schon sein —“
Sie sah sich um und fand ein wenig kalten Tee in einem Glase, daneben ein Stück trockenes Brot. Er nahm den Tee, aber das Glas entfiel seiner Hand, seine Rippen färbten sich blau. Das war mehr als eine Dummheit von Hunger. „Ihr seid krank,“ sagte Margrit. Ich kann Euch nicht allein lassen.“
„Oh doch, Margrit. Ich glaube, ich habe mich ein wenig überanstrengt, das hat gar nichts zu sagen. Hilt mir nur auf die Beine — so — es geht schon. Nun will ich mich ins Bett legen, und morgen ist alles wieder gut. Ich kenne mich. Geh' Du nur ruhig heim.“

Unschlüssig stand sie einen Augenblick. Zu viele Jahre war sie gewohnt gewesen, sich seinen Willen unterzuordnen. Zur rechten Zeit fiel ihr's ein, wie völlig wehrlos dieser Mensch dem nackten Leben gegenüber war, und sie nahm ihm fast ohne bestimmt die Regierung aus der Hand.
„Hört!“ sagte sie, „ich gehe raus und bringe den Kleinen fort. Ich kenne hier jemanden in der Nähe, der tut ihn mir heim. Dann komme ich gleich zurück, allein laß' ich Euch so nicht.“
Er nickte und sie nahm das Kind auf den Arm. „Sag Ada!“ flüsterte sie ihm zu. Das Kind winkte mit der Hand und seine hellen Augen ruhten mitleidig auf dem hingestreckten Mann. Aber der hatte die Lider geschlossen und sah nichts mehr.
Margrit eilte die Treppen hinunter und brachte den Kleinen zu einer Arbeiterin, die hier in der Nähe wohnte. Die tat ihr gern die Lieb', das Büblein zur Frau Marthe an bringen und versprach auch sogleich einen Arzt zu schicken, der nach dem Kranken sehen sollte.
„Er ist wohl Dein Schatz?“ fragte sie lächelnd, und Margrit nickte abwesend mit dem Kopf.
„Aber nur schnell, Brent, es ist die höchste Zeit!“
Es war schon dämmerig, als Margrit wieder in der Dachstube anlangte. „Er lag angelehnt auf seinem Bett und warf sich unruhig hin und her. Sie zündete eine Kerze an und hellte sie auf den Schreibtisch. „Da bin ich wieder,“ sagte sie sanft und beugte sich über ihn.
Es brannten rote Fleden auf seinen Wangenknochen, und seine Augen flackerten so seltsam. „Ja, es ist gut, daß Sie kommen,“ stöhnte er. „Sie müssen mir etwas zu lieb tun.“
Er kannte sie nicht mehr. Sie legte die Hand auf seine glühende Stirn, aber er rief sie zurück. „Sagen Sie der Margrit, daß sie mir keine Noten mehr bringt. Es ist von dem harten Duff, daß ich krank geworden bin. Ich kann das nicht vertragen. Jugend. Und so. Und Sommer. Es ist zu hart.“
(Schluß folgt.)